KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

KASPAR HAUSER

IGNAZ WROBEL

THEOBALD TIGER

PETER PANTER

KURT TUCHOLSKY

RUNDBRIEF

April 2011

Inhaltsverzeichnis

Editorial 3
Nachlese Tucholskys 75. Todestag 4
Fisch sucht Angel – Tucholsky-Abend in der Akademie der Künste 4
Tucholsky-Gedenktafel in Mariefred 5
Tucholsky im Spiegel 7
Aus anderen Gesellschaften 10
Die Internationale Heinar Kipphardt-Gesellschaft 10
Sonnenberg-Tagung 11
Rezensionen 12
Tucholsky spricht 12
Hier wird einer Tucholsky gerecht 15
Der Kantakt – ein *Rheinsberg*-Roman 16
Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft 17
Tagungsprogramm 18
Einladung zur Mitgliederversammlung 20
Fortsetzung Rezensionen 21
Noch mehr Bücher 22
Aus der Gesellschaft 24
Wir gratulieren! 24
Roland Links 24
Peter Ensikat 24
Peter Meier 25
Neue Tucholsky-Buchhandlung in Berlin 25
Aus der Geschäftsstelle 27
Zu viel Ehre 28
Termine 2011 30
Anmeldung zur Jahrestagung 2011 32

Redaktion: Renate Bökenkamp und Friedhelm Greis
Layout: Friedhelm Greis

Editorial

Noch einmal zwei Tagungen in einem Jahr! Das stimmt nicht ganz, denn die unmittelbar bevorstehende Harz-Tagung »Tucho, Oss & Co« vom 13. bis 15. Mai im Internationalen Haus Sonnenberg ist keine offizielle KTG-Veranstaltung. Aber eine offiziöse, mit dem Kästner-Programm von Marlis und Wolfgang Helfritsch. Auch ein Ossietzky-Vortrag von unserem Freund Eckart Spoo steht im Programm, sowie ein – leider noch nicht geschriebener – Vortrag von mir über KT und ein von Frank-Burkhard Habel eingeführter Film zum Thema. Noch Plätze frei – mehr dazu von mir oder auf der Webseite www.sonnenberg-international.de.

Wer's im Frühling nicht schafft oder nachher von unserer Begeisterung angesteckt wird, soll unbedingt am Wochenende vom 21. bis 22. Oktober zur KTG-Tagung unter dem Titel »Tucholsky und die Sprache« nach Berlin kommen. Ein Programmentwurf liegt bei. Renommierte Referenten geben sich mit jungen Wissenschaftlerinnen die Klinke in die Hand, und zwei Überraschungen gibt's zum Schluss. Neugierig? Wir sind gespannt und hoffen auf ein einmaliges Erlebnis. Wir hoffen auch, den Kurt Tucholsky-Preis verleihen zu können, sollten sich dafür Sponsoren bereitfinden. Wer einen Mäzen kennt, soll ihn an unseren Schatzmeister Bernd Brüntrup verweisen.

Weitere gute Nachrichten: Die besten Tucholsky-Analysen seit Jahren befinden sich in Dieter Mayers neuem Band, den ich hier rezensiert habe. Und unser Gründungs- und Ehrenmitglied Roland Links feiert seinen 80. Geburtstag. Möge uns der Weise aus Wiederitzsch noch lange erhalten bleiben! Denn was er für die Tucholsky-Forschung und für diese Gesellschaft alles gemacht hat, würde den Rahmen nicht nur des Editorials, sondern des ganzen Rundbriefs sprengen. (Doch, Roland, auch Lob musst Du ertragen.)

Ein kleiner Wermutstropfen zum Schluss. Der Vorstand sieht sich wegen der zwar nicht mehr katastrophalen, aber noch immer schwachen Finanzlage gezwungen, auf der Mitgliederversammlung am 22. Oktober eine Beitragserhöhung als dringend notwendig vorzuschlagen. Ich weiß, keiner von uns heißt Josef Ackermann. Aber es darf nie wieder passieren, dass wir im November unsere Rechnungen nicht mehr bezahlen können, wie 2010. (Daher mein Brandbrief im letzten Rundbrief.) Deswegen sind Beitragserhöhungen nicht zu vermeiden, so leid es mir tut.

Trotzdem – Grüße aus London. Sehen wir uns schon im Harz, oder erst in Berlin?

Ian King

Nachlese Tucholskys 75. Todestag

Fisch sucht Angel – Tucholsky-Abend in der Akademie der Künste

Es herrschte schwedisches Winterwetter, als am 16. Dezember vergangenen Jahres die Besucher sich ihren Weg in die Berliner Akademie der Künste bahnten. Wer es trotz der Schneemassen rechtzeitig in den Hanseatenweg schaffte, wurde reichlich belohnt: Unter der bewährten Regie von Volker Kühn plünderten Katherina Lange und Wolfgang Plathe Tucholskys Beziehungskisten derart ernüchternd, dass der verliebteste Romeo vor Schreck seine Julia vom Balkon gestoßen hätte. Ob Katharina Lange als sanierungsbedürftiges Lottchen und Witze erzählende Ehefrau, oder Wolfgang Plathe als seitenspringender Wendriner und fernsprechender Pauel: Vor solchen Zweisamkeiten lässt sich nur Reißaus nehmen. Etwas anderes als »vabrühte Milch un Langeweile« kann aus diesen Beziehungen in der Tat nicht werden. Kein Wunder, dass Theobald Tigers »Danach« als Zugabe gleich zweimal gesungen wurde.

Die gute Nachricht für alle, die den Abend verpasst haben: Das Programm wird nicht nur im Mai in der Berliner Bühne am Kurfürstendamm wieder gegeben, sondern wurde an jenem Abend auch für eine Doppel-CD aufgezeichnet. Diese erscheint demnächst im Verlag Duophon-Records und kann über dessen Internetseite (www.duo-phon-records.de) auch bestellt werden.

Vor und nach dem Programm hatten die Besucher noch Gelegenheit, neben den musikalischen auch bibliophile Schätze zu bewundern. KTG-Mitglied Roland Templin präsentierte in mehreren Vitrinen wertvolle Originalausgaben und Autographen.

Friedhelm Greis

Folgende Titel sind auf der CD *Fisch sucht Angel* enthalten:

CD 1: 1. Stoßseufzer einer Dame, in bewegter Nacht; 2. Von wegen Liebe …; 3. Ideal und Wirklichkeit; 4. Der deutsche Mann; 5. Beim Frühstück; 6. Ach, lege deine Wange; 7. Der kleine Hund; 8. Was soll denn da gewesen sein?; 9. Er liebt mich von Herzen …; 10. … fast gar nicht …; 11. … mit Schmerzen; 12. Ein Ferngespräch; 13. Mein Mann schläft immer gleich ein; 14. Wendriner betrügt seine Frau; 15. Lottchen beichtet einen Geliebten; 16. Leb wohl, mein lieber Schatz; 17. Sauflied, ganz allein; 18. Anna-Luise

CD 2: 1. Lottchen wird saniert; 2. Gestoßner Seufzer; 3. Wendriners haben Gesellschaft; 4. Ein Ehepaar erzählt einen Witz; 5. Was? Nein! Ja! Doch! Nie!; 6. Danach; 7. Berliner Herbst; 8. Liebespaar am Fenster

Bonus-Tracks: 9. Wo kommen die Löcher im Käse her?; 10. Sie zu ihm: Nein, zärtlich bist du nicht!; 11. Wendriners setzen sich in die Loge

Musik von Olaf Bienert, Hanns Eisler, Uwe Hilprecht, Friedrich Hollaender, Kurt Tucholsky und Gert Wilden.

Tucholsky-Gedenktafel in Mariefred

Aus Anlass von Tucholskys 75. Todestag hat die Deutsche Botschaft in Stockholm am 21. Dezember 2010 eine Gedenktafel am Grab in Mariefred angebracht. Zunächst gab es eine Gedenkzeremonie von Botschaft, Kirchenrat und Freundschaftsverein Mariefred-Rheinsberg am Grab, wo Botschafter Joachim Rücker einen Kranz niederlegte und eine Ansprache hielt. Anschließend folgte ein öffentlicher Empfang im Schloss Gripsholm. Svante Paulsson und Hans Lundén trugen dabei eine Mischung aus nachdenklichen und unterhaltsamen Interpretationen von Tucholskys Werken vor.

An der Gestaltung der Gedenktafel war auch die KTG beteiligt. Der Text wurde schon im vergangenen Rundbrief abgebildet. Wie die Tafel neben dem Grab angebracht wurde, zeigt das folgende Foto.

Foto: Deutsche Botschaft Stockholm

Botschafter Rücker bei seiner Rede nach der Einweihung der Gedenktafel am Grab in Mariefred. Foto: Bengt Rundgren

Tucholsky im Spiegel

Unter dieser Rubrik sollen regelmäßig Hinweise auf Artikel, Reportagen, Bücher erfolgen, in denen unser Namensgeber erwähnt wird. Wer Kopien der erwähnten Texte wünscht, möge sich bitte an mich wenden. Unser Mitglied Gerhard Stöcklin aus Baden-Baden teilt übrigens meine Entdeckerlust und versorgt die Geschäftsstelle regelmäßig mit entsprechenden Fundstellen. Insofern stammt die nachfolgende Übersicht von uns beiden.

1. »ZUM TAGE« heißt eine ständige Rubrik des *Mindener Tageblatts* auf der ersten Lokalseite. Am 11. Oktober 2010 war zu lesen:

> *»Die Basis einer gesunden Ordnung ist ein großer Papierkorb«.*
> *(Kurt Tucholsky, (1890.1935).*

2. »Ich werde nicht so bald arbeitslos« ist ein Interview in eben dieser Zeitung mit dem neuen Preisträgern des Kabarett-Förderpreises »Mindener Stichling«, dem Berliner Kabarettisten Marc Uwe Kling, überschrieben, der diesen Preis Anfang November zusammen mit dem Potsdamer Duo »Schwarze Grütze« erhalten hat. In dem Interview heißt es u. a.:

> ***Haben Sie Vorbilder?***
> *Nicht direkt. Aber es gibt schon Leute, die ich bewundere. Spontan fällt mir Erich Mühsam ein. Und auch von den Gedichten Erich Kästners bin ich immer wieder begeistert. Zeitlich noch weiter zurück würde ich Georg Büchner nennen. An ihm gefällt mir sein sehr scharfer Blick und das er immer sozialkritisch ist.*
>
> ***Was machen Sie: Kunst oder Politik?***
> *Das kann man doch sowieso nicht trennen. Es ist eine alte Weisheit, dass selbst die Verweigerung einer politischen Haltung eine politische Haltung ist. Und deswegen macht jeder Künstler auch quasi Politik. Leider macht nicht jeder Politiker auch Kunst*
>
> ***Was darf Kabarett?***
> *Da muss ich natürlich mit Tucholsky sagen: Satire darf alles.*
>
> *(Mindener Tageblatt, 12. November 2010, S. 20).*

3. »Narziss und Schmollmund« ist eine Rezension von Peter Laudenbach in der *taz* vom 2. November 2010 überschrieben. Unter dem langen Untertitel »LITERATURBIOTOP Kulturbetriebsnudelsalat. Die Tagebücher von Fritz J. Raddatz sind eine seltsame Zeitreise in die fetten Jahre des Feuilletons. Aber das früher alles besser war, wie im Zusammenhang mit diesem Buch behauptet wird, kann man nicht bestätigen« werden die im Rowohlt-Verlag 2010 erschienenen *Tagebücher 1982–2001* von Fritz J. Raddatz vorgestellt. Bei aller berechtigten Kritik des Rezensenten ist es trotzdem erstaunlich, dass Tucholsky bzw. die diesbezügliche editorische Tätigkeit von Raddatz mit keinem Wort erwähnt wird. Schade!

4. Die *Tagebücher 1982–2001* werden ebenfalls von unserem Preisträger Volker Weidermann in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 5. September 2011 besprochen, sicherlich nicht weniger kritisch. Auch hier taucht im Text unser Namensgeber nicht auf. Dafür ist aber ein aktuelles Foto von Raddatz – gewiss in einer Lieblingspose von ihm – in seinem Büro der Tucholsky-Stiftung vorangestellt. An der Bürorückwand: drei große Fotos von Kurt Tucholsky!

5. Mit einem nett gemachten Faltblatt wirbt die Rheinsberger Preussenquelle GmbH aus Rheinsberg für ihr »Mineralwasser in seiner ursprünglichen Form«. Im Text heißt es neben einem Foto des Schlosses u. a.:

> *Reinheit die schmeckt.*
> *Im historischen Städtchen Rheinsberg, berühmt durch Schloss, Kultur und Tucholsky, fanden wir, wonach wir suchten. Nach umfangreichen geologischen Untersuchungen wurde eine neue Quelle erschlossen, die genau unserem Geschmack entspricht.*

Anmerkung: War Tucholskys Geschmack nicht der Saft der roten Trauben? Vielleicht könnte die Sprudelwasser-GmbH aber von uns als neue (Geld)Quelle für den Tucholskypreis gewonnen werden? Dann hätten auch wir gefunden, wonach wir dringend suchen. Ein Versuch wär's wert oder?

6. Anlässlich des 150. Geburtstages von Rudolf Steiner am 27. Februar 2011 waren sicherlich in jeder Tageszeitung mehr oder weniger umfangreiche Artikel über ihn zu lesen. Ein Artikel von Sebastian Herr-

mann im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung vom 26./27. Februar 2011 mit der Überschrift »Ein geistiger Mist« endet wie folgt:

> *Aus Pflanzen oder anderen Substanzen, die nach solchen Analogieprinzipien ausgewählt werden, stellt die anthroposophische Medizin oft Mittel nach homöopathischen Prinzipien her. Der Ausgangsstoff wird soweit verdünnt, bis er nicht mehr nachweisbar ist. Dafür soll er eine Art vitale Kraft an die Lösung übertragen haben. ›Und das hat Anhänger!‹, schrieb Tucholsky einmal über einen Vortrag Steiners. Ja, das hat bis heute Anhänger – von denen viele aber nicht genau wissen, womit sie es eigentlich zu tun haben.*

Bernd Brüntrup/Gerhard Stöcklin

PS: Auf der Seite *www.sudelblog.de* habe ich rund ein Dutzend Würdigungen der Medien zu Tucholskys 75. Todestag gesammelt. Sie finden sich unter anderem unter der Adresse:

http://www.sudelblog.de/?p=553

Friedhelm Greis

Aus anderen Gesellschaften

Die Internationale Heinar Kipphardt-Gesellschaft

Die Internationale Heinar Kipphardt-Gesellschaft mit Sitz in Krefeld ist noch jung. Aber sie ist der Kurt Tucholsky-Gesellschaft durch verschiedene Kontakte, angebahnte Kooperation und nunmehr auch durch wechselseitige Mitgliedschaft verbunden. Ihr Namensgeber Heinar Kipphardt (1922–1982) war einer der bedeutenden deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts, der mit seinem dokumentarischen Theaterstück *In der Sache J. R. Oppenheimer* in den 60er Jahren auch international bekannt wurde. In Krefeld, wo Kipphardt nach dem von den Nazis erzwungenen Wegzug der Familie aus Schlesien die Jahre 1937 bis 1949 verbrachte, wurde am 20. September 2008 die seinen Arbeiten gewidmete literarische Gesellschaft gegründet. Angehörige – so Heinar Kipphardts Ehefrau Pia Kipphardt oder seine Tochter aus erster Ehe, die Fotografin Linde Schleinkofer-Kipphardt – konnten für Unterstützung und engagierte Mitwirkung gewonnen werden, ebenso prominente künstlerische Weggefährten des Autors, wie der langjährige Intendant der Vereinigten Bühnen Krefeld–Mönchengladbach, Jens Pesel. Grußworte erreichten die Gründungsversammlung unter anderen von Uwe Timm, Uwe Naumann und Andres Veiel. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Münchener Literaturwissenschaftler Professor Sven Hanuschek gewählt, der nicht nur als Kipphardt-Kenner, sondern auch durch Arbeiten zu Elias Canetti, Uwe Johnson und Erich Kästner – und unlängst übrigens zu Stan Laurel und Oliver Hardy – hervorgetreten ist. Inzwischen hat die Gesellschaft 33 Mitglieder.

Von der geplanten Veranstaltungsreihe entlang der biographischen Stationen des Autors fanden bisher eine musikalisch-literarische Soiree mit Zeitzeugen zu Kipphardts frühen Jahren in Krefeld sowie zwei mit der Mitgliederversammlung im Herbst 2010 verbundene Abende in München statt, wo Kipphardt nach 1961 seinen Arbeitsschwerpunkt hatte (unter anderem als Chefdramaturg der Kammerspiele). Die Lesung mit Gerd Fuchs sowie ein Filmabend wurden durch einen Ausflug zu Heinar Kipphardts Wassermühlendomizil im kleinen Ort Angelsbruck ergänzt – mit dem dort stattfindenden Gedankenaustausch in gastlich-freundschaftlicher Atmosphäre sicher ein ganz besonderer Akzent der Münchener Veranstaltung.

Im Herbst 2011 steht nun mit Berlin ein dritter Kipphardt-Ort auf dem Programm: Hier wechselte der zunächst als Assistenzarzt an der Charité tätige Kipphardt ab 1950 ganz ins literarische Fach und war bis

1959 Dramaturg am Deutschen Theater unter Wolfgang Langhoff. In Kooperation mit der Kurt Tucholsky-Gesellschaft soll dem Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit nachgegangen werden, dabei dürften auch spezifische politische Bedingungen der damaligen Zeit eine Rolle spielen.

Ihrer (auf der Internetseite der Gesellschaft www.heinar-kipphardt.de nachzulesenden) Satzung entsprechend sucht die Gesellschaft Resonanz und Auseinandersetzung über den literarischen/literaturwissenschaftlichen Rahmen hinaus. Dem trugen bisher eine naturkundlich-literarische Matinee im Zeichen des Eisvogels (der, angestoßen durch ein Gedicht von Heinar Kipphardt, gewissermaßen zum Wappenvogel der Gesellschaft wurde) Rechnung – sie fand in Kooperation mit dem NABU in einem Krefelder Landschaftspark statt – sowie eine szenische Lesung im Krefelder Theater, die einen Querschnitt durch das Werk bot und eindrücklich dessen, wie die Presse formulierte, »brennende Aktualität« veranschaulichte.

Anregungen und Hinweise für Aktivitäten verschiedenster Ausrichtung sind also immer hochwillkommen und können über die auf der Internetseite angegebenen Kontaktadressen auf den Weg gebracht werden.

Frank Beck

Sonnenberg-Tagung

Vom 13.-15. Mai 2011 lädt der Sonnenberg-Kreis e.V. Andreasberg zu einer Tagung in die Heimvolkshochschule und Europahaus Haus Sonnenberg ein. Die Wochenendtagung steht unter dem Titel »Tucholsky, Ossietzky & Co.«. Diese Männer, zu denen auch Erich Kästner gehörte, zählten in den 1930er Jahren zu den bekanntesten linken Demokraten und Nazi-Gegnern. Sie kämpften mit der Waffe des freien Wortes. Wofür sie sich einsetzten, warum sie gegen den deutschen Faschismus scheiterten, ihr Tod und ihr Nachruhm werden auf dieser Tagung deutlich. Ein Film zum Thema, Vorträge, Diskussionsgruppen sowie ein Kästner-Abend erwecken die Repräsentanten der *Weltbühne* zu neuem Leben. Die Leitung hat Dr. Ian King, zu den Referenten gehört auch der Journalist Eckart Spoo. Anmeldungen und Auskünfte an Sonnenberg-Kreis e.V., Internationales Haus Sonnenberg, Clausthaler Straße 11, 37444 St. Andreasberg, Tel. 05582/944-0, Fax: 05582-944-100, Mail: info@sonnenberg-international.de, www.sonnenberg-international.de.

boe

Rezensionen

Tucholsky spricht

Was mag Fritz J. Raddatz wohl dazu bewogen haben, nach der erschöpfenden Aufarbeitung des Themas »Tucholsky und die Frauen« durch Klaus Bellin noch eine eigene Betrachtung dazu vorzulegen? Hat Bellin vielleicht zu ausgewogen berichtet? Die Bedeutung von Mary Gerold für Tucholskys Leben nicht gebührend gewürdigt? Falsche Behauptungen aufgestellt? Gar nichts von alldem. Dennoch sah Raddatz sich bemüßigt, die »bewegende Geschichte« zwischen Tucholsky und seiner zweiten Ehefrau Mary Gerold noch einmal zu beleuchten. Dass sein kleines Büchlein *Tucholsky. Eine biografische Momentaufnahme* überhaupt die Lektüre lohnt, liegt daran, dass eine bislang kaum in Erscheinung getretene Autorin darin ausführlich zu Wort kommt: Mary Gerold.

Es ist nicht so, dass Marys Tagebücher und Briefe noch nicht für die Forschung ausgewertet wurden. Michael Hepp zitiert in seiner Tucholsky-Biographie daraus, auch Bellin wertet sie ausführlich aus. Raddatz, Herr des Geroldschen Privatnachlasses, macht es hingegen ganz einfach: Auf gut 50 Seiten druckt er Marys Tagebuchnotizen vom 11. November 1917 bis zum 24. April 1918 in langen Auszügen ab. Vom Sonntag der ersten Begegnung mit Tucholsky in Alt-Autz bis zum Mittwoch ihrer ersten längeren Trennung, als der angehende Feldpolizist nach Rumänien abkommandiert wurde.

Es ist anzunehmen, dass Mary Gerold der ausführlichen Wiedergabe dieser Tagebücher nie zugestimmt hätte. Sie war immer darauf bedacht, ganz hinter Tucholsky zurückzutreten. Was Raddatz dazu gebracht hat, nach der Veröffentlichung seiner eigenen Tagebücher nun auch die seiner langjährigen Vertrauten zu publizieren, lässt er im Unklaren. Zu ihren Lebzeiten kostete es ihn noch viel Überzeugungsarbeit, die Freigabe für Tucholskys an sie gerichtete Briefe zu erhalten. Nun kann Raddatz selbst als Vorsitzender der Tucholsky-Stiftung über ihren Nachlass verfügen. Und entschied sich mehr als 20 Jahre nach Mary Gerolds Tod für die Publikation.

Trotz aller Bedenken sind die Aufzeichnungen zweifellos interessant. Mary gibt fast stenografisch die Dialoge wieder, in denen die beiden Verliebten um ihre Beziehung rangen. Tucholsky, bislang nur durch seine Texte und Briefe zu erfahren, tritt nun als Sprecher auf. »Wir werden bei der Lektüre der Tagebuchaufzeichnungen zu einer Art Theaterpublikum«, bemerkt Raddatz. In der Tat: Wir hören den werbenden Tucholsky, der unermüdlich auf die nicht minder entflammte Mary ein-

redet, die sich jedoch aus ihr selbst kaum verständlichen Gründen abweisend gibt. Der bereits 28 Jahre alte, sich welterfahren und abgeklärt zeigende Tucholsky lässt hingegen nicht nach, wendet sämtliche Eroberungskünste an, um doch noch bei der gerade 19 Jahre alt gewordenen Baltin zu landen. Das gelingt ihm schließlich. Doch der Romanze auf dem »östlichen Kriegsschauplatz« ist kein Happy End bestimmt. Mary glaubt nach einigen Monaten noch immer, dass Tucholskys Karriere ohne sie besser vorankommt. Und lässt ihn scheinbar leichten Herzens, aber am Ende dennoch tieftraurig ziehen.

Bewegend, wie sie die letzten Tage ihrer gemeinsamen Zeit in Alt-Autz schildert (Tucholsky spricht Mary bekanntlich auch mit Er an):

> ***Freitag, 19. April 1918***
>
> *Es ist 11 Uhr vormittags. Da kommt er plötzlich herein. Steht da, sagt kein Wort …*
>
> *»Ich möchte dich bitten, dich Sonnabend und Sonntag mir ganz zu widmen.« –*
>
> *»Warum?« –*
>
> *»Du weißt schon!«*
>
> *Ich sah ihn an – und wußte es …*
>
> *»Ich war eben bei Hartmann, auf 4, nein 5 Tage habe ich es aufgeschoben …«*
>
> *Er ging. Ich zitterte. Doch ich beherrschte mich, biß die Zähne zusammen, schluckte die Tränen herunter. Keiner soll wissen, wie es in mir ausschaut – keiner. Mögen sie mich für kalt, herzlos halten, alles, alles, was sie wollen, was geht mich das an? Es ist leichter, sich in Schmerzensausbrüchen zu ergehen – als es zu verbeißen. Ich will nicht bemitleidet werden, ich will nicht, daß man mich zu trösten versucht, mich behandelt wie eine Kranke – nur das nicht! Ich werde lachen, wenn mein Ich auch zu einer Grimasse verzerrt wird. Keiner soll es wissen. – Keiner. […]*
>
> *»Mätzchen, du wirst es noch sehr schwer haben durch deine übergroße Zurückhaltung.« Ich schluckte mit Mühe meine Tränen herunter. »Du frißt alles in dich hinein, damit der andere nur ja nichts davon merkt – davor braucht man sich doch nicht zu schämen – ich bin sicher, daß du mir nur den 20. Teil deiner Empfindungen gezeigt hast. – Mätzchen, wirst du schreiben?« Ich küßte ihn. […]*

Die ausführlichen Zitate sollen Raddatz' Grundthese belegen, dass »die Begegnung mit Mary, die Beziehung zu ihr, für Kurt Tucholsky von so ganz und gar einmaliger, existentieller Bedeutung war«. Dass diese Liebe dennoch scheiterte, habe daran gelegen, dass Tucholsky als Partnerin einen Mann wollte, der nachts eine Frau ist: tagsüber ein wohlmeinender Ratgeber und Kamerad, nachts die heißblütige Geliebte. Mary Gerold sei für ihn leider nicht die nächtliche Geliebte, sondern nur die Kampfgefährtin gewesen. »Einzig mit ihr«, behauptet Raddatz, »hat er über seine Arbeit gesprochen, sie ganz einbezogen in seine Textproduktion.« Das trifft nun sicher nicht zu.

Marys »Nachfolgerin«, die Berliner Journalistin Lisa Matthias, berichtet ausführlich in ihren Lebenserinnerungen *Ich war Tucholskys Lottchen* über Gespräche, die sich um Gedichte, Artikel und Bücher aus seiner Produktion drehten. Immerhin adelt Raddatz diese Beziehung, die er vorher stets ausblendete, nun als »ernsthafte Liaison«. Die vielleicht größte Sensation des Buches. Auch hat er Briefe von Lisa Matthias ausgewertet, die bislang nach seinen Angaben noch nicht veröffentlicht wurden. In denen wird Matthias recht deutlich:

> *[…] er wundert sich nun und brüllt und schimpft, dass ich nicht heiterste Miene zu all dem mache und dass ich kaltschnäuzig ziemlich eindeutige Gemeinheiten sage und dass ich keine Lust zum vögeln habe. Die Sache ist doch die. Ich bin nicht ausgehungert genug um nur des Vögelns wegen Freude an dem Betrieb zu haben […]*

Noch im Jahr 1931 habe sie an Tucholskys Freund Karlchen geschrieben:

> *Ich will nicht seinen Zusammenbruch – ich sehe ihn […] Er ist und bleibt verhurt.*

Dann ist das Buch im Grunde auch schon zu Ende. Im Mittelteil gibt es noch eine längere Abhandlung über Tucholskys Streit mit Karl Kraus. Raddatz verweist zuvor darauf, dass Mary Gerold zu diesem Streit eine eigene Mappe angelegt habe. Was dies mit der Beziehung zwischen Mary und Tucholsky zu tun hat, erschließt sich jedoch nicht.

Auch an anderen Stellen merkt man, dass man es mit einem echten Raddatz zu tun hat. So stirbt Siegfried Jacobsohn bei ihm am 9. Dezember 1926, anstatt am 3. Dezember. Ebenso verweigert Schweden Tucholsky die Einbürgerung (die er nie beantragt hat). Dann, als Höhepunkt, nimmt Tucholsky bei Raddatz seine tödliche Überdosis Schlaf-

mittel am 19. Dezember 1935 und stirbt zwei Tage später im Krankenhaus. Eine falsche Behauptung, die schon 1986 als solche entlarvt wurde (Tucholsky nahm die Überdosis in der Nacht zum 21. und starb am selben Tag). Dass Raddatz auf dem Buchumschlag als »bester Kenner« Tucholskys ausgewiesen wird, darf ohnehin nur deshalb ungestraft behauptet werden, weil Michael Hepp und Antje Bonitz leider schon gestorben sind. Aber diese hatten sicher auch keinen von Tucholsky an Mary geschenkten Marmoraschbecher auf ihrem Schreibtisch stehen.

Friedhelm Greis

Fritz J. Raddatz: *Tucholsky. Eine biografische Momentaufnahme*, Herder-Verlag, Freiburg 2010, 144 S. 12,95 Euro

Hier wird einer Tucholsky gerecht

Das Buch eines Freundes zu rezensieren, ist immer eine heikle Sache. Lobt man das Werk, heißt es: Das war ja zu erwarten, hat der Autor Ihnen ein Bier versprochen? Tadelt man hingegen zu sehr, ist's mit der Freundschaft schnell vorbei. Polonius hätte seinem Sohn bestimmt geraten, die Hand davon zu lassen. Trotz alledem:

Diesen Band von Dieter Mayer: *Kurt Tucholsky, Joseph Roth, Walter Mehring, Beiträge zu Politik und Kultur zwischen den Weltkriegen*, zu lesen, erfreut das Herz. Mögen sich deutsche Universitäts-Germanisten an Tucholsky durch Missachtung oder bestenfalls herablassendes Schulterklopfen versündigt haben: hier macht's einer richtig, beweist, was ein geübter Literaturkritiker in Tucholskys Werken alles entdecken kann. Zugegeben, das ist oft nichts Neues; wer an den wissenschaftlichen Tagungen der KTG in den vergangenen Jahren teilgenommen hat, kennt und schätzt den einen oder anderen Aufsatz auf diesen Seiten. Aber wie gut wird hier alles herausgearbeitet! Etwa die Analyse einer Reihe von Texten in verschiedenen literarischen Formen zum brutalen Mord am Pazifisten Hans Paasche 1920, oder die brillante Sezierung von Tucholskys Satire »Die Verteidigung des Vaterlandes« ein Jahr später. Hervorzuheben ist auch Mayers klares Bekenntnis zum umstrittenen Text- und Bildband *Deutschland, Deutschland über alles* als Höhepunkt von Tucholskys literarisch-politischem Werk. Dieser Band beweist: Dieter Mayer kennt sich beim historischen Hintergrund aus, sein literarischer Scharfsinn ist unübertroffen. Eine Kombination, die mir sonst nur bei Roland Links aufgefallen ist.

Übrigens: auch die Aufsätze über die Journalisten und Paris-Kenner Joseph Roth und den zu Unrecht vergessenen Mehring sind für Weimar-

Interessenten ein Genuss. Die Tragik des Exils unter den deutschen Faschisten sowie des Verlusts, der dadurch sowohl den Betroffenen als auch der deutschen Literatur zugefügt wurde, ist auch hier mit Händen zu greifen.

Fazit: Dieter Mayer müsste man klonen. Für diese Rezension will ich auch kein Bier; auch Tucho lobte bei Rezensionen gern, wenn sich Gelegenheit dazu anbot. Kaufen Sie dieses Buch, am liebsten noch heute!

Ian King

Dieter Mayer, *Kurt Tucholsky, Joseph Roth, Walter Mehring, Beiträge zu Politik und Kultur zwischen den Weltkriegen*, Frankfurt, Peter Lang Verlag, 2010, 398 Seiten, 29,80 Euro (gebunden)

Der Kantakt – ein ***Rheinsberg***-Roman

Die Autorin Katja Lange-Müller sagt, er sei »ein weiser Anarchist, ein närrischer Philosoph, einer, der Grenzen erkennt, aber nicht anerkennt«. Genau wie Kurt Tucholsky ist der Dichter und Philosoph Giwi Margwelaschwili – man würde nicht auf Anhieb darauf kommen – ein echter Berliner. Er wurde 1927 in der deutschen Hauptstadt geboren und verbrachte hier die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens. Dann wurde er nach Georgien, in die Heimat seiner Eltern, verschleppt. In Tbilissi unterrichtete er Deutsch, gewann ein gewisses Ansehen, besuchte auch mehrfach die DDR. Im Jahre 1987 endlich konnte er im Zeichen der Perestrojka in die Bundesrepublik ausreisen und hatte da einen Haufen unveröffentlichter, auf deutsch geschriebener Erzählungen im Gepäck. Große Teile seines Gesamtwerkes sind inzwischen im Berliner Verbrecherverlag erschienen.

Darunter befindet sich auch der essayistische Roman *Der Kantakt*, der tucholskysche Figuren in einen gegenwärtigen Kontext rückt. Margwelaschwili war 1995 Stadtschreiber in Rheinsberg und wohnte für einige Monate im Cavalierhaus. Die Beschäftigung mit *Rheinsberg* in Rheinsberg zeitigte letztlich diesen langen Essay, denn das ist das Buch in erster Linie. Die romanhafte Handlung besteht im Grunde nur darin, dass der Autor sich selbst als Leser in die Geschichte um Claire und Wolf imaginiert und versucht, mit den Protagonisten in Kontakt zu kommen. (»Kantakt«, Mehrzahl »Kantaktij«, ist die russische Aussprache der in der Sowjetunion so lebensnotwendigen Kontakte, bei Margwelaschwili aber auch eine Anspielung auf Immanuel Kant.) Der Autor schreibt: »Meine Lesereisegesellschaft mit Clairchen und Wölfchen

Fortsetzung Seite 21

Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

»Sprache ist eine Waffe«
Kurt Tucholsky und die Sprache

in Verbindung mit der Heinar Kipphardt-Gesellschaft und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

21.–22. Oktober 2011 in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin,
Breite Straße 36, Berlin-Mitte

SPRACHE IST EINE WAFFE.
HALTET SIE SCHARF.

Peter Panter, 1929

Tagungsprogramm

Freitag, 21.10.2011

Ab 16.00 Uhr:	Anmeldung in der ZLB, zweiter Stock
16.30–18.00:	Nachwuchswissenschaftlerinnen stellen Projekte vor (Alexandra Brach, Irina Hodak, Caroline Jessen)
18.00:	Kleiner Imbiss
19.00:	Begrüßungen
19.30–20.30:	Professor Sven Hanuschek, München: Literarische Sprache und politische Wirklichkeit
	Anschließend, wie nach allen Vorträgen: Fragen und Diskussion

Samstag 22.10.2011

9.30–10.30:	Prof. Dieter Mayer, Aschaffenburg: Tod der Lyrik? Anmerkungen zur Lyrik-Diskussion in der Weimarer Republik
10.30–11.00	Kaffeepause
11.00–12.00:	Prof. Walter Fähnders, Osnabrück: Tucholskys Lyrik – ästhetisches Programm und politische Rhetorik
12.00–13.00:	Jan Eik, Berlin: Tucholskys Gebrauch von Berliner Dialekt
	Mittagspause

15.00–16.00:	Volker Weidermann, Berlin (angefragt): Zeitungsdeutsch im Wandel der Zeit von Tucholsky bis heute
16.00–16.45:	Schüler und Lehrerin der Tucholsky-Schule Pankow stellen ihre Aufsätze über Tucholsky vor
16.45–17.15:	Dialog zwischen den Generationen oder: Ein Volk, zwei Sprachen? Mit Renate Bökenkamp
17.30–19.00:	Mitgliederversammlung der KTG

Sonntag 23.10.2011

11.00–13.00:	Mögliche Verleihung des Tucholsky-Preises (Die angestrebte Preisverleihung hängt vom Erhalt von Sponsorengeldern ab und kann im Augenblick nicht garantiert werden. Auch der Ort steht noch nicht fest. Wir möchten jedoch unseren Mitgliedern das sonstige Programm möglichst frühzeitig unterbreiten.)

Tagungsbeitrag:

Mitglieder	30 Euro
Nichtmitglieder	45 Euro
Schüler, Arbeitslose, Studenten	20 Euro

Ein Anmeldeformular findet sich auf Seite 34 in diesem Rundbrief sowie im Internet unter www.tucholsky-gesellschaft.de
Verbindliche Anmeldungen bis zum 30. September 2011 an die Geschäftsstelle.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Die KTG-Mitgliederversammlung 2011 findet am Samstag, den 22. Oktober 2011, von 17.30–19.00 Uhr in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Straße 36 in Berlin-Mitte statt. Alle KTG-Mitglieder sind herzlich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen. Wünsche und Anträge sind bis 30. September 2011 an die Geschäftsstelle der KTG zu richten.

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung, Genehmigung des letztjährigen Protokolls
2. Bericht des Vorstandsvorsitzenden
3. Bericht der Kassenprüferin/des Kassenprüfers
4. Entlastung des Vorstandes
5. Vorstandswahlen
   - Wahl der/des 1. Vorsitzenden
   - Wahl der/des 2. Vorsitzenden
   - Wahl der Schriftführerin/des Schriftführers
   - Wahl der Schatzmeisterin/des Schatzmeisters
   - Wahl der Beisitzer/der Beisitzerinnen
6. Wahl der Kassenprüferin/des Kassenprüfers
7. Erhöhung der Mitgliedsbeiträge
8. Anträge
9. Verschiedenes

Ian King, 1. Vorsitzender

erschien mir in den allerschönsten Farben: wie ein märchenhaft viel, nämlich den Einbezug meines neutralen Lesergeistes in die Geschichte versprechender Reisebericht. Vielleicht – ich wagte diesen Gedanken kaum zu Ende zu denken – würde es ihm sogar gelingen, mich von meinem leeren Platz inmitten seiner Rheinsberger Bedeutungswelt herunterzuziehen, und wäre es auch nur für die kürzeste Zeit, und mich in irgendeiner vagen Konkretion vor den handelnden Personen aufleben zu lassen?«

Neben dem Umkreisen von Tucholskys Figuren, die jedem *Rheinsberg*-Kenner nachvollziehbar wird, der die Rowohlt-Ausgabe von 1992 benutzt, erlaubt sich Margwelaschwili auch umfangreiche Abschweifungen, gibt zahlreiche autobiografische Details preis, umrundet die Zeit des Kalten Krieges, zieht dann wieder Fontane und alte Reiseführer zu Rate. Man ist geneigt, von einer elliptischen Erzählweise zu sprechen, kommt doch der Autor immer wieder auf die schon gehabten Themen zurück und entdeckt sie aus einem anderen Blickwinkel. Doch macht er es dem Leser schwer, denn Margwelaschwili schafft sich eine eigene Begriffswelt, in der er verharrt. Das gibt dem voluminösen Text einen ganz unverwechselbaren Charakter, wirkt aber geschraubt und schwer nachvollziehbar. Da entwickelt er die »Ontotextologie«, es gibt die »Verlesestofflichung«, die »existenzthematische Augenblicklichkeit« oder die »Buchweltbezirksbiosphäre«. Schon seine zahlreichen Zwischenüberschriften machen das sichtbar, etwa »Von einem Mittel der lesestofflichen Konturierung des leeren Leserplatzes und des auf ihm befindlichen Lesergeistes in Buchweltbezirksgedichten und –geschichten«. Wer mit der speziellen Ironie der Georgier vertraut ist, wird gelegentlich schmunzeln. Und doch sind Spannungsbögen nur für den Leser auszumachen, der einen sehr langen Atem hat. Treffend meinte der Rezensent Stefan May auf Deutschlandradio Kultur: »Für ein wissenschaftliches Werk ist es zu fantastisch und irreal, für deren Parodie zu ernsthaft, für einen Roman über weite Strecken zu ereignislos, für eine Autobiografie großteils zu sehr Dichtung.« Trotzdem ist Giwi Margwelaschwili ein gedankenreiches, anregendes Buch gelungen, das in seinen besten Teilen wahrscheinlich auch Tucholskys Zustimmung gefunden hätte.

Frank-Burkhard Habel

Giwi Margwelaschwili: *Der Kantakt*, Berlin 2009, 796 S., 36,- Euro)

Noch mehr Bücher

»Tucholsky hätte der Heine des 20. Jahrhunderts werden können.« Diesen Satz von Alexej Tolstoi zitiert Prof. Jochanan Trilse-Finkelstein in seinem hier schon empfohlenen Buch *Heinrich Heine und Kurt Tucholsky in Paris*. Seine Forschungen zu den beiden Spöttern und Frankreich-Freunden hatte der Autor auf unserer Paris-Tagung 2008 vorgestellt. Nun hat der Verlag edition bodoni die verbesserte Auflage der bibliophilen Schrift mit vielen faksimilierten Texten von Heine und Tucho (bei gleichem Preis) mit einem Schuber versehen. Er sei allen Freunden der geschliffenen Sprache ans Herz gelegt. (Jochanan Trilse-Finkelstein: *Heinrich Heine und Kurt Tucholsky in Paris*, Berlin 2010, 294 S., 24,90 Euro)

Im selben Verlag erschien ein Pamphlet über Tucholsky und seine Wirkungsgeschichte von Prof. Kurt Pätzold, der ebenfalls bei unseren Tagungen referierte. In der neuen Schrift urteilt er beispielsweise über die Erzählung »Jemand besucht etwas mit seinem Kind«: »Der Text gehört zu den großen Erzählungen der deutschsprachigen Friedensliteratur. Hätte Tucholsky nur dieses eine Plädoyer für die Einhaltung des Friedens hinterlassen, es müßte sein Name in jeder Literaturgeschichte stehen. «

Pätzold beschäftigt sich mit der Rezeption, mit der Nach-Wirkung von Tucholskys Werk und setzt sich polemisch mit wissenschaftlichen Arbeiten als auch mit der Erinnerungskultur auseinander: »Vor Jahren schon hat Peter Ensikat gefragt: ›Von welchem Tucholsky reden wir?' Wer dieser Frage nachgeht, stößt unvermeidlich auf die komplementäre: ›Und von welchem nicht?‹« Der Autor referiert mit vielen, gut gewählten Zitaten die Haltung Tucholskys als »militanter Pazifist« und würdigt noch einmal die Zusammenarbeit von Tucho mit dem Collagisten John Heartfield in dem Buch *Deutschland, Deutschland über alles*. Wer Pätzolds Text liest, versteht sehr gut, wie Tucholsky, anfangs USPD-Mitglied, in den Jahren der Weimarer Republik mehr und mehr in Frontstellung zu den verratenen Idealen der Novemberrevolution geriet. Doch Pätzold nennt seine Ausführungen »eine notwendig scheinende ›Ergänzung‹. Der Autor möchte im Werk Kurt Tucholskys die Geschichten und Gedichte von Liebe und Liebenden so wenig missen wie alles, was er zu den Kämpfen seiner Zeit beigetragen hat.« (Kurt Pätzold: *Mit Lateinisch überzeugt man keine Indianer*, Berlin 2010, 66 S., 9,- Euro)

Zu den leichter zu konsumierenden Neuerscheinungen zählt ein Band aus der Edition Kleine Klassik des Dresdner Wiedenkamp Verlages. *Brigitte B.* vereint Gedichte über Liebe, Verbrechen und andere Leiden, und man kann sich auch an Texten von Tuchos Zeitgenossen Wedekind, Mühsam und Klabund erfreuen. Es geht darin um Ideal und Wirklichkeit, Mädchen mit krummen Beinen, den Revoluzzer und den Anarchisterich sowie Hamburger Huren – also keine langweilige Mischung. Die junge Zeichnerin Franka Berg hat die Texte mit Witz illustriert und auch Porträts der Autoren beigesteuert. (Ulrike Wicht, Ewald Fabry (Hg.): *Brigitte B.*, Dresden 2010, 48 S., 10,90 Euro)

F.-B. Habel

Aus der Gesellschaft

Wir gratulieren!

Roland Links

Unser Bester! Verleger, Literaturkritiker, Gründungsmitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, langjähriger Dienst im Vorstand, seit der Pariser Tagung Ehrenmitglied – aber auch Ratgeber, Helfer, guter Freund. Ein Glücksfall für die Tucholsky-Forschung. Mit Fritz Raddatz Herausgeber der ersten Ausgabe der Gesammelten Werke – doch, in der DDR. Lange Jahre, bevor wir uns in Weiler kennenlernten, schätzte ich Rolands Mut, Ehrlichkeit und Einfühlsamkeit, die in den Nachworten zu den sechs Bänden noch heute beeindrucken. Mit dem unvergessenen Michael Hepp rettete er Anfang der 90er Jahre die KTG und brachte sie mit kontroversen Tagungsthemen – etwa Judentum oder Justiz – in die Schlagzeilen. Auch jetzt weiß ich, dass in kniffligen Fragen der Tagungsplanung oder bei meinem Kurzbeitrag zur ALG-Tagung ein hilfsbereiter Fachmann in Leipzig zur Verfügung steht. Roland Links wird jetzt 80: wir wünschen gute Gesundheit und vielleicht ein Gläschen Weißwein zum Fest.

Ian King

Peter Ensikat

Was wir nicht vergessen wollten: Peter Ensikat wird am 27. April runde 70 Jahre alt. Das geht ja anderen auch so, wenn auch nicht allen dieses jugendliche Jubiläum vergönnt ist. Ihm ist es vergönnt, und uns stärkt die Hoffnung, dass er seine Drohung, nichts mehr zugeben zu wollen, auch fürderhin nicht tierisch ernst nimmt. Kann er ja gar nicht, denn das Schönste am Gedächtnis sind nach eigenem Bekennen die Lücken. Außerdem wäre er sonst nicht Spötter geworden, und was für einer!

Immerhin war er schon zu DDR-Zeiten der in der »Mittelgebirgsdiktatur« meistgespielte Textebelieferer für die Kabaretts in Gera, Dresden, Leipzig, Berlin und sonst wo, wofür er sowohl Verfemungen als auch Preise einstecken musste. Und die Untugend, anderen auf die Füße oder in eine höhere Ebene zu treten, setzte er unter erweiterten geographischen Bedingungen fort. Wenn er sich aus der Sicht der sozialen Marktwirtschaft nicht der Frage zugewandt hätte, ob es die DDR überhaupt gegeben habe, wären wir hilflos und wüssten weder, wo der alte Spaß aufhört noch wo der neue anfängt.

Das alles war noch nicht voraussehbar, als Peter Ensikat im angeblich sangesfreudigen Finsterwalde das Licht der damals verkehrten und heute völlig geordneten Welt erblickte. Dort baute er sein Abitur, studierte anschließend in Leipzig und im Leben die Schauspielerei und hüpfte ein reichliches Jahrzehnt über Bühnenbretter, bevor er sich auf das Risiko des freien Autors einließ. Kinderstücke, Reimereien, Märchenadaptionen, Regiearbeit und vor allem: Kabarett-Texte, Kabarett-Texte und noch mal Kabarett-Texte. Künstlerischer Chef der Distel und schließlich – gleichsam als Krönung des Gesamtwerkes – Mitglied unseres Vereins. Das diesbezügliche Meisterstück: Sein für eine KTG-Jahrestagung ungewöhnlicher Einführungsvortrag.

Mehr als diese ganzen Halbwahrheiten können wir in diesem Text nicht unterbringen. Leider. Der Rest muss bis zu seinem 80. warten. Sicher kommt dann noch manch anderer von ihm satirisch zu bearbeitender Skandal hinzu.

Herzlichen Glückwunsch, Peter Ensikat! Dass mit 70 noch lange nicht Schluss ist, weiß aus untrüglicher eigener Erfahrung

Wolfgang Helfritsch

Peter Meier

Als ich mit Ruth Niemann im September vergangenen Jahres in Güstrow aus dem Zug stieg, stellte sich uns ein freundlicher Einheimischer vor: Peter Meier aus Crivitz. So lernten wir einen hilfsbereiten Menschen kennen, der uns nach Groß Breesen zu unserem Tagungsort und zurück fuhr und auch im Gespräch einen sehr guten Eindruck von seiner mecklenburgischen Heimat vermittelte. Die KTG lebt nicht nur von Fachleuten, sondern vor allem von Tucholsky-Begeisterten, die auch gute Menschen sind. Peter Meier wird 75: wir gratulieren!

Ian King

Neue Tucholsky-Buchhandlung in Berlin

Buchhändler Jörg Braunsdorf konnte der Versuchung nicht widerstehen. Als er vor gut einem Jahr hörte, dass in der Tucholsky-Straße 47 in Berlin-Mitte ein Ladenlokal zur Vermietung frei wurde, überlegte er nicht lange. Schon seit längerer Zeit betreibt er »die sicherste Buchhandlung Berlins« im Auswärtigen Amt am Werderschen Markt. Nun entschloss er sich, noch eine weitere Filiale einzurichten.

Für ihn war klar, dass eine Buchhandlung in der Tucholsky-Straße nur einen Namen tragen konnte. Im Juni 2010 war dann soweit. Die Tucholsky-Buchhandlung eröffnete.

Inzwischen ist der Raum ganz gut gefüllt. Nicht nur mit Büchern, sondern auch mit Wein, was Tucholsky besonders gut gefallen hätte, hatte er doch als Student einst eine Bücherbar auf dem Ku'damm eröffnet. Als besonderen publizistischen Leckerbissen hatte Braunsdorf anfangs sogar die komplette Tucholsky-Gesamtausgabe im Regal stehen, die es wohl in keiner anderen Buchhandlung in Deutschland geben dürfte. (Obwohl ein norwegischer Tucholsky-Fan sie beinahe gekauft hatte, ist die Leihgabe des Rowohlt-Verlages inzwischen wieder zurückgegeben worden.) Das eigens eingerichtete Tucholsky-Regal ist aber immer noch gut bestückt.

Die Buchhandlung bietet nicht nur Bücher an, sondern veranstaltet regelmäßig auch Lesungen. Im Januar gab es auch schon eine Veranstaltung mit einem Tucholsky-Programm.

fgr

Die Tucholsky-Buchhandlung in der Tucholsky-Straße 47 in Berlin-Mitte.
Foto: Friedhelm Greis

Aus der Geschäftsstelle

Der Vorstand hat auf seiner Sitzung am 8. Januar 2011 die Mitgliedschaft in der Anna-Seghers-Gesellschaft beschlossen. Somit besteht jetzt eine beitragsfreie Mitgliedschaft auf Gegenseitigkeit.

Von der Erich-Mühsam-Gesellschaft ist Heft 36 ihrer Schriftenreihe eingegangen. In diesem Heft wird die Jahrestagung 2010 in Malente dokumentiert, u. a. mit den beiden Referaten von unserem 1. Vorsitzenden Dr. Ian King »›Gegen Gewalt den Geist!‹? Kurt Tucholsky und die Gewaltfrage« sowie von unserem Mitglied und Ehrenvorsitzenden der Erich Maria Remarque Gesellschaft, Prof. Dr. Tilman Westphalen »Erich Maria Remarque. Vom naiven Kriegsankläger zum militanten Pazifisten«. So weit gewünscht, können gegen Kostenerstattung Kopien übersandt werden. Das ganze Heft kann selbstverständlich auch bei der Erich-Mühsam-Gesellschaft bestellt werden.

Aus Kanada erhielten wir Nr. 184 vom 1. März 2011 der Zeitung ***Albertaner. Die Stimme der Deutsch-Kanadier in Alberta***. In dieser Ausgabe ist auf Seite 12 ein ganzseitiges Interview in deutscher Sprache mit unserem Mitglied und Sudelblog-Betreiber Friedhelm Greis aus Anlass des 75. Jahrestages unseres Namensgebers abgedruckt. Dieses Interview ist zuerst erschienen bei www.goethe.de. Auch hier kann gerne eine Kopie übersandt werden

Von der Promex GmbH, die sich nach eigenen Angaben auf die Umsetzung hochwertiger Trend- und Werbeartikel spezialisiert hat, erhielten wie einen Werbebrief mit folgender Adressierung: Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V., Ref. Einkauf Werbeartikel, Besselstraße 21/II, 32427 Minden. Wer Interesse hat, dieses Referat in unserer Gesellschaft zu betreuen, möge sich bitte umgehend melden!!!

Nr. 211 der »Mitteilungen«, Dezember 2010, der Humanistischen Union e.V., vereinigt mit der Gustav-Heinemann-Initiative, enthält schwerpunktmäßig Artikel zum Datenschutz und zur Rechtspolitik.

Die Stiftung Deutsches Kabarettarchiv mit Sitz in Mainz begeht dieses Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Als »Geburtsdatum« gilt der 25. Oktober 1961. Das genaue Veranstaltungsprogramm stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Näheres im nächsten Rundbrief oder unter: www.kabarett.de

Unser Vorsitzender Dr. Ian King hat anlässlich der Premiere von »Biedermann und die Brandstifter« der Tucholsky Bühne am 8. Januar 2011 im Mindener Rathaus eine bemerkenswerte Begrüßungsansprache von einer politischen Klarheit gehalten, wie sie das Mindener Rathaus

noch nicht gehört hat. In der Premierenbesprechung im Kulturteil des *Mindener Tageblatts* wurde sie mit keiner Silbe erwähnt. Leider gilt zumindest bei dieser Zeitung wohl noch die alte Mär, dass Politik und Kultur nichts miteinander zu tun haben. Es ist halt noch viel Aufklärungsarbeit nötig.

Ein aktuelles Faltblatt mit Informationen über unsere Gesellschaft und einem Beitrittsformular kann von der Geschäftsstelle abgerufen werden. Die dem Rundbrief beigefügte Postkarte Lerne ***Lachen ohne zu weinen*** kann zum Stückpreis von 50 Cent zuzüglich Portokosten in beliebiger Stückzahl bei der Geschäftsstelle bestellt werden.

Bernd Brüntrup

Zu viel Ehre

Da staunt der Fachmann ... Aus der bescheidenen Schriftführerin Renate Bökenkamp wurde im Bericht des Kollegen in Minden Beate Schmeichel-Falkenberg und eine Schwäbin (siehe Faksimile). Gegen letzteres wehrt sich das gesamte Badener Land, denn St. Georgen liegt nun mal im Badischen und die Schwaben sind hier genauso beliebt wie weiland die Sachsen in Berlin. Dass aber die lebenslangen Ehren der sehr geschätzten KTG-Mitbegründerin Beate Schmeichel-Falkenberg nun auf die Schriftführerin fallen sollen, ist einfach zuviel. Gern nehme ich mir Beate zum Vorbild im Einsatz für die KTG – aber das war es dann auch. Zwar wohnt sie in Schwaben, ist aber auch keine Schwäbin, und ich kann hervorragend berlinern! Kurz, lieber Kollege, die tägliche Zeitnot eines Journalisten ist mir nicht unbekannt, man muss auch nicht bei jedem Termin mit dem Herzen dabei sein, aber Tucholsky sollte man schon von Berufs wegen kennen. Er war einer der unsrigen und für mich der Beste.

Renate Bökenkamp

Tucholsky-Fans blicken auf Minden

Gesellschaft verlegt Geschäftsstelle und Vorstandsarchiv in Besselstraße

Minden (lkp). Wenn Mitglieder der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft (KTG) Details aus der Vereinsgeschichte nachforschen müssen, dann rufen sie in Minden an. Denn in der Besselstraße befinden sich jetzt das Archiv und die Geschäftsstelle der internationalen Organisation.

„Vorher übergab ein Vorsitzender Kartons mit Aktenordnern immer an seinen Nachfolger", sagt Dr. Ian King. Der Engländer ist Gründungsmitglied der KTG und ihr amtierender Vorsitzender. Durch den häufigen Wechsel änderte sich auch die Anschrift der Geschäftsstelle.

Mit der Wahl des Mindener Rechtsanwalts Bernd Brüntrups als Schatzmeister ist größere Kontinuität ins Vereinsleben eingekehrt. Denn er hat im Hause seiner Kanzlei in der Besselstraße einen Raum gefunden, wo die Aktenordner einen dauerhaften Standort gefunden haben. Davon profitiert nicht nur Beate Schmeichel-Falkenberg als Schriftführerin, sondern auch alle anderen Vorständler und Mitglieder. „Ich brauche nur in Minden anzurufen oder eine E-Mail zu schicken, Bernd Brüntrup sucht das erforderliche Schriftstück heraus und kann es zufaxen", sagt die Schwäbin.

Zwar handelt es sich bei dem Archiv nicht um den literarischen Nachlass Tucholskys – der lagert im Deutschen Literaturarchiv in Marbach –, aber auch die Entwicklungsgeschichte der KTG ist interessant und könnte dereinst Stoff für literaturgeschichtliche Studien liefern. Denn sie wurde im April 1988 – noch vor dem Zerfall der DDR – von Deutschen aus Ost und West aus der Taufe gehoben. Sie alle eints die Verehrung für den streitbaren Journalisten und Literaten Tucholsky.

Streit habe es in den vergangenen Jahren auch innerhalb der KTG gegeben, sagt Ian King. „Aus gegensätzlichen Interessen, aber nicht in erster Linie Ost-West." Das Zusammenwachsen habe er als „relativ problemlos im Vergleich zu anderen Gesellschaften" empfunden, meint der Brite.

Aktuell kommen die rund 200 KTG-Mitglieder aus zehn Ländern, drei davon aus Minden, dessen Finanzamt jetzt für die Gesellschaft zuständig ist. „Vereinssitz bleibt aber Berlin", ergänzt Bernd Brüntrup traditionsbewusst.

Archiv der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft: Dr. Ian King (von rechts), Beate Schmeichel-Falkenberg und Bernd Brüntrup blättern in alten Akten. MT-Foto: Langenkämper

Mindener Tageblatt vom 11.1.2011; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Termine 2011

13. – 15.5.11	Sonnenberg-Tagung in St. Andreasberg/Harz »Tucholsky, Ossietzky & Co.« Tagungsleitung: Dr. Ian King/1. Vorsitzender der KTG
3. – 5.6.11	EMG-Jahrestagung in Malente »Bedingungsloses Grundeinkommen – Existenzminimum – Kulturminimum wozu?
21.6.11	Veranstaltung anlässlich der »Geburtsnacht« von Erich Maria Remarque 20.30 Uhr im BlueNote des Cinema-Arthouse/ Osnabrück »Remarque und die Dietrich: Liebesbrief und Tagebuch-Schmerzen«, Referent. Reinhold Joppich, Vertriebs- und Verkaufsleiter des Verlages Kiepenheuer & Witsch, Köln
22.6.11	EMRG/113. Geburtstag von Erich Maria Remarque
25.6.11	EMRG-Sommerfest in Osnabrück mit Dr. Seltsam
10.7.11	KTG/Redaktionsschluss RuB August 2011
9. – 11.9.11	ALG-Jahrestagung in Berlin/25jähriges Bestehen
19.9.11	25. Gründungstag der EMRG 17.00 Uhr, Festakt im Friedenssaal des Rathauses der Stadt Osnabrück
23.- 25.9.11	HU-Delegiertenkonferenz in Berlin
24.9.11	HU-Festakt in Berlin/50. Geburtstag
21.- 22.10.11	KTG Jahrestagung in Berlin
25.10.11	50jähriges Bestehen des DKA
10.11.11	KTG/Redaktionsschluss RuB Dezember 2010

Abkürzungen

ALG	Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten	www.alg.de
DKA	Stiftung Deutsches Kabarettarchiv	www.kabarett.de
EMG	Erich-Mühsam-Gesellschaft	www.erich-muehsam-de

EMRG	Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V.	www.remarque-gesellschaft.de
HU	Humanistische Union	www.humanistische-union.de
KTG	Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V	www.tucholsky-gesellschaft.de
TB	Tucholsky Bühne e.V.	www.tucholsky-buehne.de

Anmeldung zur Jahrestagung 2011

Ich/Wir nehme/n an der Jahrestagung der KTG

vom 21. bis 22. Oktober 2011
in Berlin teil.

Den Tagungsbeitrag von 30 Euro pro Person (Nichtmitglieder 45 Euro, Arbeitslose/Studenten/Schüler 20 Euro) überweise/n ich/wir auf das Konto der KTG bei Sparkasse Minden-Lübbecke, Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01 (IBAN: DE 49 4905 0101 0040 1308 90, SWIFT-BIC: WELADED1MIN) unter dem Stichwort »Jahrestagung 2011«.

Datum _____

Name und Anschrift _____

_____

_____

Zahl der Personen ____

Unterschrift _____

Bitte senden Sie diese Anmeldung an:
Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstr. 21/II
32427 Minden
Fax: (0571) 8375449

Anmeldungen sind auch unter www.tucholsky-gesellschaft.de möglich.

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden
Tel: 0049-(0)571-8375440
Fax 0049-(0)571-8375449
E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto-Nr.: 40 130 890, Bankleitzahl: 490 501 01
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90